



Leseprobe

Jasmin Böhm

Hallo Glück, dich gibt's ja doch!

Wie ich mich nach einer Lebenskrise zusammen mit meinem Sohn in ein großes Abenteuer stürzte

Bestellen Sie mit einem Klick für 18,00 €



Seiten: 320

Erscheinungstermin: 02. November 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

"Vertraue ins Leben und die richtigen Türen öffnen sich." Lars Amend

»Soll das mein Leben sein?«, fragt sich Jasmin Böhm als sie nach einem Nervenzusammenbruch in der Badewanne aufwacht. In der Liebe versagt, im Job versagt, als Mutter versagt, hat die Alleinerziehende jegliche Hoffnung verloren. Bis ein fast vergessenes Versprechen am Sterbebett ihrer geliebten Mutter sie dazu bewegt, die Reißleine zu ziehen: Trotz finanzieller Hürden, Zukunftsängste und Gegenwind aus dem Familienkreis nimmt Jasmin all ihren Mut zusammen und kündigt ihre drei Jobs. Sie wagt einen Neuanfang, der ihr Leben für immer verändern wird. Mit ihrem zweijährigen Sohn im Anhänger begibt sie sich auf eine abenteuerliche Fahrradtour von Offenbach bis nach Südspanien. Während dieser Reise ins Glück gelingt es ihr, das kostbare Band zu ihrem Sohn noch enger zu knüpfen und dem Leben wieder voll zu vertrauen. Mit einem Vorwort von Lars Amend.



Autor

Jasmin Böhm

Jasmin Böhm, geboren 1990, ist Doktorandin der Kunstgeschichte und alleinerziehende Mutter. Nach der intensiven Begleitung ihrer Mutter in den Tod, absolviert Jasmin eine Ausbildung zur Trauerbegleiterin für den Ambulanten Kinder- und Jugendhospizverein, um ehrenamtlich Familien bei ihrem Weg zu unterstützen. Sie unterrichtet

Jasmin Böhm
Hallo Glück, dich gibt's ja doch!



JASMIN BÖHM

HALLO GLÜCK, DICH GIBT'S JA DOCH!

Wie ich mich nach einer Lebenskrise
zusammen mit meinem Sohn in ein
großes Abenteuer stürzte



kailash

Inhalt

Vorwort	9
Prolog	11
1. Ist jedes Ende ein Anfang?	13
12. Mai 2021, Offenbach	15
Ich will nicht zur Mama!	
2. Mut oder Angst: Ich habe eine Wahl!	23
13. Mai 2021, Maintal	25
Die richtige Richtung	
13. Mai 2021, Frankfurt	33
Wohin jetzt?	
18. Juli 2021, Offenbach	41
Kann ich wirklich gehen?	
18. Juli 2021, Mühlheim	47
Wiederholt sich die Geschichte?	
3. Aufbruch in eine neue Zeit	57
13. August 2021, Chalon-sur-Saône	59
Im Land der Liebe	
14. August 2021, Jully-lès-Buxy	71
Langsam werden	
14. August 2021, Savigny-sur-Grosne	77
Die größte Herausforderung: allein sein	
4. Mama immer da	85
15. August 2021, Savigny-sur-Grosne	87
Momente für die Ewigkeit	

Inhalt

15. August 2021, Savigny-sur-Grosne	91
Ziehen wir alles an, was geschieht?	
15. August 2021, Salornay-sur-Guye	101
Die Höllenfahrt	
16. August 2021, Saint-Igny-de-Vers.	119
Bizarre Begegnungen	
5. Die Vergangenheit holt mich ein	131
20. August 2021, Tournon-sur-Rhône.	133
Wo ist mein Papa?	
06. September 2016, Coimbra.	135
Ohne jeden Halt	
20. September 2016, Offenbach	137
Mamas letzter Tag	
14. Januar 2017, Porto	143
Neustart in Portugal	
02. März 2017, Porto	145
Im siebten Himmel	
04. Juni 2017, Porto	149
Die ersten Zeichen	
25. November 2017, Porto.	153
Das Monster in ihm wächst	
22. Dezember 2017, Mühlheim	161
Ich kann nicht gehen	
22. Juni 2018, Porto.	167
Ich brauche Hilfe	
23. Juni 2018, Porto.	173
Allein aus Scham und Angst	
25. Dezember 2018, Mühlheim.	183
Der letzte Schritt in die Freiheit	

6. Blick nach vorn!	187
20. August 2021, <i>Tournon-sur-Rhône</i>	189
Komplett im Hier und Jetzt	
21. August 2021, <i>Bourg-lès-Valence</i>	193
Ein einzigartiger Geburtstag	
22. August 2021, <i>La Voulte-sur-Rhône</i>	197
Ermutigung to go	
23. August 2021, <i>Ancône</i>	207
Eine harte Prüfung	
23. August 2021, <i>Orange</i>	211
Wer nicht hören will, muss fühlen	
7. Albtraum im Paradies	219
26. August 2021, <i>La Couronne</i>	221
Reichtum ist relativ	
27. August 2021, <i>La Couronne</i>	225
Geht hier alles zu Ende?	
28. August 2021, <i>Martigues</i>	235
Worum geht es wirklich?	
07. September 2021, <i>La Couronne</i>	243
Alles ist gut, so wie es ist	
8. Langsamkeit lernen	247
09. September 2021, <i>La Couronne</i>	249
Abschied und Neubeginn	
29. September 2021, <i>Platja dels Gossos</i>	253
Eine neue Weite	

9. Gelassenheit finden	263
30. September 2021, <i>Canet de Mar</i>	265
Die Leute reden lassen	
11. Oktober 2021, <i>Sagunt</i>	269
Ein Shitstorm bricht los	
11. Oktober 2021, <i>El Puig de Santa Maria</i>	277
Das Kind in mir	
11. Oktober 2021, <i>Valencia</i>	287
Ein Geschenk des Himmels	
12. Oktober 2021, <i>Valencia</i>	293
Next level!	
13. Oktober 2021, <i>Cullera</i>	297
Ich vertraue meinem Bauch	
16. Oktober 2021, <i>Gata de Gorgos</i>	303
Bei mir bleiben – egal, was kommt	
10. Was bleibt am Ende einer Reise übrig?	305
23. Oktober 2021, <i>Cartagena</i>	307
Wir sind am Ziel!	
29. Oktober 2021, <i>Mülhausen</i>	309
Muss ich zurück ins Hamsterrad?	
03. Juli 2022, <i>Frankfurt</i>	315
Das kleine große Glück: ich selbst sein	
Route	319
Danksagung	320

Vorwort von Lars Amend

Jasmin ist eine Frau, die man für ihren Mut und ihre Entschlossenheit einfach nur bewundern muss. In einer durch und durch formatierten Welt, die so viel von einem verlangt und einfordert und in der unser Lebensweg oftmals schon von der Gesellschaft vorgegeben wird, hat sie sich als junge und alleinerziehende Mutter entschieden, einen anderen Weg für sich und ihren Sohn zu gehen: Raus aus dem Hamsterrad und rein in die Welt. Raus aus der 9-to-5-Tretmühle und rein in das schönste Abenteuer ihres Lebens.

Als ich zum ersten Mal von Jasmin hörte, fand ich ihre Geschichte so besonders, dass ich sie direkt in meinen Podcast »Auf einen Espresso mit Lars Amend« eingeladen habe. Und selten habe ich so viel positives Feedback von meinen Hörerinnen und Hörern bekommen wie nach dieser Folge. Was Jasmin über ihre Trips durch Europa erzählt hat und was sie und ihr kleiner Junge dabei über sich, aber auch über den Sinn des Lebens gelernt haben, hat sofort die Herzen der Menschen berührt. Ich glaube, dass tief in uns allen diese Sehnsucht existiert, einfach mal das alte Leben hinter sich zu lassen, loszuziehen und Neues zu entdecken. Paulo Coelho hat einmal gesagt, dass Schiffe nicht dafür gebaut werden, um sicher im Hafen zu liegen, sondern um mit ihnen raus aufs Meer zu fahren und sich dort heldenhaft gegen die Wellen zu stemmen. Genau das macht Jasmin mit ihrem Sohn. Nur dass sie nicht mit einem Schiff, sondern mit einem Fahrrad durch die Welt fahren.

Beim Lesen ihres Buches musste ich immer wieder an meinen Vater denken, einen pensionierten Lehrer für Englisch und Französisch, der mir bereits früh folgende Worte mit auf meinen Weg gegeben hat: »In der Schule lernst du nicht sehr viel über das echte Leben. Ob ein Schüler eine 5 oder eine 1 hat, sagt nämlich nur wenig über die wahren Fähigkeiten dieses Menschen aus. Der einzige Ort, wo du wirklich etwas über das Leben lernst, ist das Leben selbst.«

In meinen Augen macht Jasmin ihrem Sohn mit all den gemeinsamen Abenteuerreisen das schönste Geschenk überhaupt: Sie verbringen Zeit zusammen, entdecken dabei fremde Kulturen, neue Länder und Menschen und können abends auf dem Zeltplatz mit Gewissheit sagen: »Das Wertvollste, was es gibt, kann man mit keinem Geld der Welt kaufen: Erinnerungen, die für immer bleiben.«

Ich kann mich vor Jasmin, die als alleinerziehende junge Mutter schon einige herbe persönliche Schicksalsschläge überstehen und u.a. den Tod eines geliebten Menschen verkraften musste, nur verneigen und mir wünschen, dass ihre Geschichte noch mehr Herzen auf der ganzen Welt erreicht.

In Liebe,
Lars

Prolog

Hätte man mir jedes Mal einen Euro überreicht, wenn ich den Satz »Du bist so stark« zu hören bekam, könnte ich heute an der Seite von Elon Musk ins Weltraum starten oder würde wie er Städte umbauen lassen, um mit meinem Luxusdampfer hindurchzuschipern. Okay, zugegeben ist das nun nicht gerade das Ziel meines Lebens, aber mit einem solchen Vermögen ließen sich ja noch ganz andere Dinge tun. Nur leider erhielt ich nie einen Euro für diese ständig wiederkehrende Aussage – vielmehr macht sie mich bis heute wütend. Meine Stärke wurde mir nicht etwa nachgesagt, weil ich einen Kampfsport ausübe, und auch nicht, weil ich immer im Armdrücken gewinne, nein, es ging vor allem um meine mentale Stärke. Die ist, so scheint es für alle, seit Jahren überdurchschnittlich ausgeprägt, eben wie die einer wahren Kämpferin. Doch mental stark zu sein und kämpfen zu können, hat in der Regel eine Geschichte, einen Grund. Oder sogar mehrere. Und die sind meistens alles andere als schön. Solche Gründe, die mich zum Kämpfen zwangen, gab es in meinem Leben so einige.

Das fing bereits in meiner Kindheit an, ohne dass mir dies zu damaliger Zeit auch nur annähernd bewusst gewesen wäre. Auf der einen Seite erlebte ich eine glückliche Kindheit, mit liebevollen Eltern, einem älteren Bruder, der für mich der Allergrößte war, einer Wohnung, in der es an nichts fehlte, vielen harmonischen Familienausflügen und glücklichen Sommerurlauben. Doch gleichzeitig gab es auf der anderen Seite die toxische Beziehung meiner Eltern. 21 Jahre lang gingen sie gemeinsam durch weit mehr Tiefen als Höhen, und ihre Beziehung stand jedes zweite Wochenende vor dem Aus. Immer wieder wurde uns die bevorstehende Trennung sonntagmorgens am Frühstückstisch aufs Brot geschmiert, aber umgesetzt wurde das Szenario Jahrzehnte nicht. Schon als ich noch keine acht Jahre alt war, klagten mir meine beiden Elternteile

abwechselnd ihr Leid, ersparten mir kein Detail dieses Dramas. Anders als mein Bruder, der sich bei jedem Streit sofort zurückzog, war ich immer mittendrin, fungierte abwechselnd als Spielball, als tröstende Freundin oder Beschützerin. Viele Jahre waren überschattet von der großen Angst, dass sich meine Familie jederzeit in Luft auflösen könnte. Als ich 16 war, wurde diese Befürchtung dann schließlich Realität: Wenige Wochen nach dem Tod meines Opas zog meine Mutter plötzlich aus. Auch wenn es bereits all die Jahre zuvor angekündigt worden war, brach damals eine Welt für mich zusammen. Zur gleichen Zeit hörte meine Partnerin, mit der ich im Zweier ruderte und als erfolgreiches Athletinnen-Team bereits auf dem Weg zu einer großen Karriere war, ganz unerwartet mit dem Rudern auf. Ich konnte mir diesen Sport nicht ohne sie vorstellen und ließ meine Leidenschaft daher auch von einem auf den anderen Tag fallen. Von zehn Mal die Woche Training auf null war eine riesige Umstellung für mich und meinen Körper. Mein Vater kümmerte sich indes mit seinem gebrochenen Herzen um nichts anderes mehr, als eine neue Frau zu finden, so dass mein Bruder und ich ständig alleine zuhause blieben. Das alles fiel passenderweise in die Phase, in der für mich als Teenagerin die Welt ohnehin kopfstand, in der ich zwischen den Extremen lebte und unbedingt erwachsen sein wollte. Zu allem Überfluss bekam ich schließlich einen Tinnitus, gepaart mit Panikattacken und Migräne. Und das alles war nur der Anfang. Es folgten viele Jahre, in denen mich das Leben nicht schonte, in der die Trennung meiner Eltern, das Alleinsein, eine eigene toxische Liebesbeziehung, Krankheit und Tod mich auf die härteste Weise prüften und mich, wenn man so will, in Sachen Stärke bestens trainierten. Eines stand für mich nach all dem fest: Wenn ich später mal einen Partner haben und mit ihm eine Familie gründen würde, ich würde mich niemals trennen und meinen Kindern und mir damit ein solches Trauma zufügen. Ich würde alles anders machen.



1.

**Ist jedes Ende
ein Anfang?**

12. Mai 2021, Offenbach

Ich will nicht zur Mama!

Vorsichtig hebe ich meinen rechten Fuß über den Rand der Badewanne, tauche ihn von oben ganz langsam in das Wasser. Gerade so weit, dass die Zehen unter der Wasseroberfläche verschwinden. Ich halte kurz inne, meine Hände umklammern den Wannrand, das Wasser ist so heiß, dass es einen brennenden Schmerz an meinen Zehen auslöst. Ich setze den ganzen Fuß hinein und ziehe den nächsten hinterher. Ich stehe starr in der Wanne, das Wasser reicht mir bis kurz unter die Knie. Wenn ich mich nicht bewege, das Wasser ganz stillsteht, ist die Hitze gerade so auszuhalten. Ich warte, gefühlt eine Ewigkeit, still und ohne Bewegung, bis sich mein Körper an die Temperatur gewöhnt hat. Dann lasse ich meinen gesamten Körper in die Wanne gleiten. Die ersten Sekunden sind immer die schönsten. Die wohlige Wärme, die mich umhüllt, gibt mir für kurze Zeit das Gefühl, dass es mir gut geht, dass die Welt in Ordnung ist. Doch bevor ich dieses Gefühl zu fassen kriege, ist es schon wieder verfliegen. Ich strecke meine Hand zum Wasserhahn, der sich kühl anfühlt unter meinen Fingern, und lasse noch ein bisschen mehr von dem kochend heißen Wasser in die Wanne prasseln. Es dauert nicht lange, und ich spüre, wie sich die Hitze einen Weg zu meinen Beinen bahnt. Doch egal, wie oft ich diesen Vorgang wiederhole, wie sehr ich die Temperatur auch erhöhe, die Wärme kann nur meinen Körper, aber nicht mein Inneres erreichen.

Meine Gedanken kreisen wieder, in rasender Geschwindigkeit, immer und immer weiter, lauter und lauter. Sie intensivieren dabei den Schmerz mit jeder neuen Umdrehung. Bevor ich es vor

1. Ist jedes Ende ein Anfang?

Schwindel kaum ertrage, lege ich die Hände vor meine Augen. Ich halte kurz inne und lasse dann meine Finger mit großem Druck nach hinten durch mein Haar fahren. Laut atme ich ein und aus. Für einen kurzen Moment empfinde ich Wut. Wut auf mich selbst, aber vor allem auf mein beschissenes Leben. Ich bebe innerlich, die Unruhe ist kaum zu ertragen. »Warum?«, frage ich mich. Es ist wohl meine am häufigsten gestellte Frage. Ich könnte sie jeden Tag meines Lebens erneut stellen, wohl wissend, nie eine Antwort zu erhalten. Sie nimmt mir die Wut. Man könnte meinen, dass das gut wäre, aber das ist es nicht. Sie tauscht die Wut nur ein, gegen Trauer. Eine Trauer, deren Größe für mich kaum mehr zu messen ist. Der Kloß im Hals schmerzt unerträglich, er schnürt mir die Luft ab, und ich weiß, dass ich keine Chance mehr habe. Ich muss es zulassen und dieser Energie ihren Raum geben. Der Damm bricht, Tränen fließen meine Wangen herunter, finden ihren Weg weiter den Hals entlang, um sich schließlich im warmen Badewasser aufzulösen.

Ich weiß nicht, wie oft ich in meinem Leben schon in einer solchen Situation war, ich wünschte, ich könnte es noch zählen. Ich schäme mich für meine Gefühle, für all die negativen Gedanken, dafür, kein Glück zu empfinden, obwohl es mir doch eigentlich an nichts fehlt. Gleichzeitig weiß ich, dass auch meine negativen Empfindungen ihre Daseinsberechtigung haben. Ich weiß, dass dieser Zustand gerade temporär ist und morgen wieder besser sein kann, dass meine Gefühle nicht ich selbst sind, sondern kommen und gehen. Ich fühle mich allein gelassen mit alledem. Doch egal, wie viele Freunde mir ihre Hilfe anbieten, weiß ich doch: Es ist letztendlich mein Leben, und ich bin es, die aktiv werden muss, um etwas zu ändern. Doch wie viel Einfluss habe ich überhaupt auf mein Leben? Ich kann nichts daran ändern, alleinerziehend zu sein, es wird wohl kein Tag vergehen, an dem ich es mir nicht anders wünschte. Viel zu groß ist die Sehnsucht nach einer intakten Familie – bereits seit meiner frühen Kindheit. Ich wollte meinen Kindern das geben, was ich nicht hatte. Auf eine Weise habe ich meinen Sohn durch die

Trennung von seinem Vater sicher vor vielem bewahrt, was mich als Kind gejagt hat. Trotzdem sieht mein Leben so anders aus, als ich es mir gewünscht, ja, als ich es mir einmal selbst versprochen habe. Bin ich schuld daran, dass es nicht so kam? Habe ich die falschen Entscheidungen getroffen? Nein. Ich bin meinem Herzen gefolgt, und mein Herz hat mich schließlich zu meinem größten Glück dieses Lebens geführt, zu meinem Sohn. Für nichts auf der Welt würde ich das anders haben wollen, und all das, was ich dafür in Kauf nehmen musste, würde ich immer und immer wieder in Kauf nehmen.

Die Frage ist nur: Was mache ich jetzt? Wie gestalte ich jetzt unser Leben? Soll es für immer so weitergehen? Emil von 9 bis 17 Uhr in der Kita, im Anschluss bis abends bei meiner Oma und ich währenddessen innerlich aufgefressen von der Sehnsucht nach ihm und dem Versuch, all die Rollen auszufüllen, die mir das Dasein mit vier parallelen Jobs abverlangt? Wie lange kann ich noch in der Schule die liebevolle Klassenlehrerin, in der Galerie die versierte Assistentin, in der Hochschule die angesehene Dozentin und bei meiner Doktormutter die begabte Doktorandin sein? Dann, wenn ich Emil abhole, die geduldige Mutter und zu guter Letzt noch die gründliche Hausfrau? Wie soll ein einziger Mensch all das schaffen? Nebenbei noch ein bisschen was als Fotografin dazuverdienen, sich ehrenamtlich im Kinderhospizverein engagieren, Sport machen, sich gesund ernähren, Freunde treffen, mich um meinen Vater und um meine Oma kümmern. Ist es nicht vollkommen selbstverständlich, dass ein Körper bei so einem Pensum irgendwann kapituliert, das Innere »Stopp« schreit und sich die mühsam einstudierten Rollen nicht mehr spielen lassen?

Wie gerne hätte ich diesen Vollzeitjob im Museum. Eine Stelle, bei der ich 100 Prozent geben kann, anstatt meine Kräfte auf tausend Baustellen aufzuteilen. Doch es bleibt offenbar dem Schicksal überlassen, ob ich je einen Weg zu diesem Leben finde. All meine Mühen scheinen völlig zwecklos zu sein. Ich kann nur noch auf

1. Ist jedes Ende ein Anfang?

ein Wunder hoffen. Doch was soll bis dahin passieren? Soll ich so weitermachen, Jahre unglücklich leben, die besten Jahre meines Sohnes verpassen, weil ich ihn kaum zu Gesicht bekomme, um irgendwann endlich den Job zu kriegen, der mich glücklich macht? Ist es das wert? Was ist, wenn dieser Traumjob nie kommt? Lohnt es sich zu kämpfen, oder gebe ich auf, wenn ich einen anderen Weg einschlage? Was ist mit meinem Traum vom Reisen und Schreiben? Kann ich, wenn ich all meine Träume aufgebe, trotzdem glücklich sein?

Es sind seit Tagen die immer gleichen Gedanken, die nie verschwinden, weil ich einfach keine Lösung finden kann. Seit Wochen, nein Monaten, hat sich die Spannung aufgestaut. Es war klar, dass das alles irgendwann nicht mehr zu bewältigen sein würde. Und trotzdem habe ich weitergemacht, was hatte ich schon für eine Wahl? Und jetzt bekomme ich die Quittung! Und nicht nur eine. Viele. Unmengen an Denkkzetteln. Täglich werden es mehr. Die Galeriechefin kommuniziert nicht mehr wie sonst mit mir, ich weiß gar nicht mehr, was in der Galerie überhaupt vor sich geht. Kein Wunder, musste ich doch so oft in den letzten Wochen meinen Dienst absagen, weil Emil krank war. Die Schule nimmt mich immer mehr ein, mein Leben dreht sich nur noch um die Schüler:innen, ihre Eltern und die Kolleg:innen, und dabei habe ich gar keine Kapazitäten, um all die Konflikte und Probleme zu lösen. In meinem Postfach waren heute früh gleich zwei Absagen von Museen auf meine Bewerbungen und ließen all die Hoffnung auf ein besseres Leben verpuffen. Und zu allem Übel wurde heute auch noch die Präsentation meiner Doktorarbeit abgesagt. Die Professorin fand mein Exposé nicht gut genug, was ich ihr nicht verübeln kann, habe ich es doch mitten in der Nacht geschrieben.

Bevor ich losfuhr, um Emil aus der Kita abzuholen, öffnete ich dann noch einen Brief von meinem Anwalt und erfuhr, dass der Unfallgegner und dessen Versicherung sich weigern, für den Schaden aufzukommen. Dieser Unfall vor fünf Monaten, bei dem mir

jemand die Tür abgefahren hatte, während ich Emil anschnallte, hatte mir gerade noch gefehlt. Seitdem fahre ich täglich 30 Kilometer mit dem Fahrrad von der Kita zu meinen Jobs, wodurch noch weniger Zeit für mich und Emil bleibt. Der Anwalt fragte, ob wir vor Gericht gehen wollen. Ich dachte nur: Ich habe keine Ahnung, mir ist das zu viel. Alles entgleitet mir. Mein ganzes Leben.

Als ich dann gemeinsam mit Oma in der Kita stand, kochte ich innerlich vor Wut, und meine Anspannung war auf einem neuen Höhepunkt. Emil war nicht zu mir gerannt, wie er es sonst für gewöhnlich tat, wenn er als Letzter abgeholt wurde. Er kam dann überhaupt nur widerwillig in meine Nähe. Und schließlich weigerte er sich, mit mir mitzugehen. Er schrie sich die Seele aus dem Leib und rannte immer wieder vor mir weg in die Arme seiner Erzieherin. Er hasst mich, dachte ich. Ich hatte Mühe, meine Tränen zurückzuhalten. Nur unter größter Anstrengung schaffte ich es, ihn in das Auto von Oma zu setzen und anzuschnallen. Die ganze Fahrt über schrie er: »Ich will nicht zur Mama!«, so dass Oma anbot, ihn mit zu sich zu nehmen. Ich verneinte. Ich dachte nur: Das geht nicht, er ist doch der Einzige, der mir gerade überhaupt noch helfen kann. Ich brauche seine Liebe! Ich fühlte mich in diesem Augenblick, als würde man mir den Boden unter den Füßen wegreißen. Außerdem wollte ich Emil in diesem Zustand nicht gehen lassen. Doch sein Schreien wurde lauter und lauter, je mehr wir uns der Wohnung näherten. Meine Augen füllten sich bereits mit Tränen, die Schreie drangen geradewegs in mein Herz. Dann entschied Oma, dass er mit zu ihr kommt. Gegen meinen Willen. Sie hielt vor unserem Haus an. Rasend vor Wut stieg ich aus und rief:

»Dann nimm ihn halt zu dir, behalt ihn doch gleich, wenn hier eh niemand auf mich hört und ich so scheiße bin.«

Danach knallte ich die Tür zu und stürmte tränenüberströmt nach oben, wo ich mir die Badewanne einließ.

Ich lehne meinen Kopf nach hinten und tauche mit den Ohren und dem Mund unter Wasser. Meine Nase hat weiterhin die Mög-

1. Ist jedes Ende ein Anfang?

lichkeit, mich mit Sauerstoff zu versorgen. Meine Augen sind geschlossen. Ich spüre die kalte Badezimmerluft auf meinen Lidern. Ich frage mich, ob ich damals egoistisch gehandelt habe, als ich mich für Emil entschieden habe, obwohl ich bereits in diesem Moment wusste, dass wir zu zweit enden werden. Wird er später mal psychisch krank, weil er als Kind so viel fremdbetreut wurde, keinen Vater hatte und ständig für alles das Geld fehlte? Es ist doch absurd, dass sich auch heute noch so viele Menschen gegen Abtreibungen aussprechen, sich um das Wohl des Kindes sorgen, aber die Mütter dann, wenn sie das Kind behalten, oft völlig allein gelassen werden.

Wenn ich alles kündige, haben wir kein Geld mehr. Wenn ich alles so belasse, werde ich früher oder später schwer krank, weil kein Körper das auf Dauer durchstehen kann. Beide Szenarien scheinen für uns nicht gut auszugehen. Was für eine Wahl bleibt mir? Ist es nicht total unfair, dass ich vor solch einer Entscheidung stehen muss? Könnte es nicht mehr Unterstützung für Alleinerziehende geben? Wieso zahlen selbst kinderlose Paare weniger Steuern als ich? Wieso sitzt manch einer in seinem großen Büro, arbeitet weniger Stunden als ich, hat ebenso Kinder, aber jemanden, der sich ausschließlich auf den Haushalt und die Erziehung fokussiert, egal ob getrennt oder zusammen, und verdient dann auch noch das Zehnfache von dem, was ich bekomme? Kann das durch harte Arbeit und Fleiß gerechtfertigt werden? Ich war immer eine der Besten in der Schule, habe ein Stipendium für meine ausgezeichnete Masterarbeit erhalten und unzählige unbezahlte Praktika absolviert. Als faul kann ich mich nicht gerade bezeichnen. Würde es einem Mann in meiner Situation genauso ergehen? Geraten Männer überhaupt in eine solche Situation? Vielleicht liegt es auch daran, dass ich aus einer typischen Arbeiterfamilie komme, in der niemand geerbt hat und in der generationsübergreifende Traumata durchlebt und wiederholt wurden. Es scheint einfach keinen Ausweg zu geben. Ich fühle mich so ausgeliefert. Wie gelähmt. Und gleichzeitig kommen meine Gedanken nicht zur Ruhe.

Da schießt mir plötzlich diese Frage in den Kopf: Wenn ich jetzt sterbe, was wäre mein Wunsch? Mein Herz bebt, Energie durchströmt meinen gesamten Körper, möchte ihn dazu bringen, sich zu bewegen, aber das geht nicht, ich liege still und lausche nach innen. Was würde ich jetzt noch tun, wenn ich wüsste, dass ich heute sterben würde? Die Antwort ist eindeutig: Ich wünsche mir meinen kleinen Emil herbei, meine Familie und meine Freunde. Alle, die mir nahestehen. Ich will sie alle ein letztes Mal sehen, ich will sie alle umarmen, ihnen danken und sagen, wie wunderschön sie sind. Ich denke an meinen Vater und bereue es, den Großteil meines Lebens im Streit mit ihm gelebt zu haben. Ihm seit so vielen Jahren nicht mehr nahzustehen. Nie seinem Wunsch nachgekommen zu sein, ihm zu sagen, wie wichtig er für mich ist. Ich möchte ihm sagen, dass ich ihn all die Jahre immer nur vermisst habe. Ich denke an Emil, und es zerreißt mir das Herz, zu wissen, dass er ohne mich leben soll. Dass sein Leben von Schmerz geprägt sein wird und ich ihn nicht davor bewahren kann. Dass ich nichts von seinem Leben mitbekomme. Ihn nie mehr in die Arme nehmen kann. Nie mehr sein hübsches Gesicht küssen darf und nie mehr seinen kleinen Körper auf meinem Bauch schlafen spüre. Die Tränen fließen meine Wange herab. Es schmerzt so bitterlich, daran zu denken, ihn zurückzulassen. Ich will nicht ohne ihn sein. Er ist mein Leben. Und ich will leben. Ich will mit ihm leben. Es schnürt mir den Hals zu, und die Enge hinterlässt einen schmerzenden Stich. Dann frage ich mich: Wenn ich noch einen Monat Zeit hätte, was würde ich dann tun? Was würde ich mit meiner Zeit anfangen? Ich spüre Erleichterung in mir aufkommen und atme tief aus. Oh bitte, liebes Leben, schenke mir diesen Monat. Ich möchte alles anders machen! Ich würde kündigen. Sofort und ohne einen Zweifel. Ich würde meine Zeit Emil widmen. Meiner Familie und meinen Freunden. Ich würde glücklich sein. Draußen spielen, Skaten, die Natur genießen. Dinge tun, die mir Spaß machen. Tanzen, lachen, lieben. Dankbar sein, für

1. Ist jedes Ende ein Anfang?

alles, was ich habe. Ich habe alles, was ich brauche. Ich muss nur leben.

Ich öffne meine Augen, hebe den Kopf aus dem Wasser und richte mich auf. Morgen früh werde ich kündigen, und dann fahren wir im Sommer mit dem Fahrrad los. Ohne zeitliche Begrenzung. Egal, was passiert. Ich träume so lange schon von einer richtigen Reise mit Emil. Wir brauchen Zeit zusammen. Ein Abenteuer. Wir brauchen Raum zum Leben, jetzt und hier. Auch wenn ich kaum Geld habe. Ich schaffe das. Ich habe nur dieses eine Leben. Was nützen all meine Träume, wenn ich nicht versuche, sie in die Realität zu bringen? Ich ziehe den Stöpsel aus dem Abfluss, stehe vorsichtig auf, greife nach dem Handtuch, und dann laufe ich aus dem Badezimmer heraus in mein neues Leben.



*Gehe mutig ins Unbekannte, denn was ist schlimmer:
zu scheitern oder es nie probiert zu haben?*



2.

**Mut oder Angst:
Ich habe eine Wahl!**

13. Mai 2021, Maintal

Die richtige Richtung

Mit einem unruhigen Gefühl fahre ich am nächsten Tag in die Schule. Zum ersten Mal scheint der Weg mit dem Fahrrad wie im Flug zu vergehen. In meinen Gedanken fuhr ich normalerweise morgens als Jassy Ulrich bei der Tour de France mit und legte täglich einen grandiosen Sprint hin. Heute wünschte ich, der lange Feldweg am Main würde nie enden. Doch vor mir werden die Umrisse der Häuser immer deutlicher, bis ich sie schließlich klar vor mir habe und nach Maintal komme. Noch eine letzte Ampel. Wo ich sonst täglich ungeduldig auf das rote Männchen starre, erstrahlt es heute gut gelaunt in Grün, als wollte es mir zurufen: »Freie Fahrt. Viel Glück!« Glück kann ich heute gebrauchen. Mein Magen rumort laut. Typisch, wenn ich nervös bin. Noch einmal rechts abbiegen, und da kann ich es bereits sehen, das graue Schulgebäude der Werner-von-Siemenschule. »Hallo Frau Böhm!«, ruft Lara aus der 2b mir fröhlich zu. Sie trägt ein gelbes Blumenkleid und hat ihre lockigen braunen Haare zu zwei Zöpfen geflochten. »Guten Morgen Lara, ich hole euch gleich vorne ab«, antworte ich ihr, während ich mein Fahrrad abschließe und ihr noch ein großes Lächeln schenke. Ich kann in ihrem Gesicht sehen, wie glücklich sie das macht. Seit Wochen sagt sie mir täglich, dass ich ihre Lieblingslehrerin sei, und beschwört, wie sehr sie mich möge. Ich würde lügen, wenn ich behaupten würde, dass mich das nicht genauso glücklich und auch ein bisschen stolz macht. Ein Gefühl von Schuld macht sich in mir breit, wissend, dass ich heute kündigen werde. Es fühlt sich seltsam an, das Schulgebäude mit dem Vorhaben zu betreten, das Ganze hier

